Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 129 (2003)
Heft: 46: Kultivierte Wildnis

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STANDPUNKT

Freie Sicht auf Mittelholzer!

Gut, gut, ich geb's ja zu: Auch ich, der progressive Schullehrer Meier, gehörte einst zum feigen Stamme der Thujer. Mehr als mannshoch waren die Heckenwände, die mein Haus zu einem quasi herbophilen Hochsicherheitstrakt machten. Nämlich dank Nullsichtbarkeit. Da war rundum meterhohes Immergrün, das jedem Fremdling den Einblick im Keimling erstickte, nichts als Thuja occidentalis, die mit ihrem turmhohen Wuchse, mit ihrer lückenlosen Benadelung den lieben Nachbarn das Voyeurieren garantiert schon im Ansatz vergällte. Mindestens dem Mittelholzer.

Ja, so war es bei den Meiers also bis vor kurzem. Niemand sah uns. Wir waren quasi unter sich. Keiner sah oder wusste etwas von uns, und wir, wir wollten von niemandem etwas wissen. Am wenigsten vom Mittelholzer.

Aber wie das halt so ist: die Zeit vergeht, die Jahre ziehen ins Land, die Schüler werden älter, die Kinder gehen in den Ausgang und kommen nicht wieder, die Samstagnachmittage werden etwas leer, die Sonntage immer länger... – besonders hinter diesen undurchdringlichen Wänden, welche eine Thuja occidentalis pyramidalis aurea mit den Jahren halt ihrer Natur gemäss generiert. Nicht umsonst heisst diese Pflanze auf gut Deutsch der Lebensbaum: Je höher sie wächst, desto näher ist der Mensch dem Himmel. Und je mehr Himmel diese pausenlos wachsende Thuja mit der Zeit abdeckt, desto mehr muss sich ihr Besitzer (also ich) sich (also mich) auf sich selbst zurückgeworfen sehen. – Ich sage dir, unter diesem Aspekt wirkt eine simple Thuja mit der Zeit geradezu verstörend.

Genau darum habe ich sie ja dann auch radikal abgeschnitten, diesen Spätherbst. Habe mit meiner Kärcher-Fünzig-Kubik-Kettensäge ganz einfach genau den Grenzen meines Grundstücks entlang gesägt, und zwar konsequent auf Hüfthöhe. Habe mir die Sicht wieder freigemäht. Genau wie Gouverneur Arnie, damals in Terminator zwei.

Gut, der Kneubühler hat dann schon ziemlich gemotzt, als er neulich wieder mal hereingeschaut hat bei uns; Kneubühler, das ist nämlich hier im Quartier der Gärtner. «Mensch, Meier», hat er gemurmelt, «auf so etwas kann wohl auch nur ein Schullehrer kommen: einfach halbiert! Ein richtiges Hecken-Massaker!» Wie ein Schadensinspektor ist Kneubühler durch meinen Garten galoppiert und hat sich fast nicht mehr erholen wollen: «Was hast du dir denn dabei gedacht, Meier? Wie konntest ausgerechnet du als Pädagoge dieser wehrlosen Thuja so etwas antun?»

Ich aber antwortete: «Ist es nicht so, Kneubühler, dass, wer in dieser Welt überleben will, am Ende irgendwie den freien Blick bewahren muss?» Schon die Bibel sagt doch, der Mensch solle seinen Nächsten im Auge behalten. Oder mindestens seinen Nachbarn, in meinem Fall also den Mittelholzer. Und zwar ohne Rücksicht auf botanische Verluste.

Aber mit so einer Argumentation kannst du einem Berufsgärtner natürlich nicht kommen, schon gar nicht dem Kneubühler. Dieser sagt dir darauf höchstens: «Weisst du was, Meier? Warum probierst du es nicht einfach mit Berberitzen?»

Richard Reich. Der Autor war Zeitungsredaktor, Leiter des Zürcher Literaturhauses und arbeitet heute als freier Autor. Unter anderem ist von ihm die Erzählung «Das Gartencenter» (2003) erschienen. reich@provinz.ch

KULTUR

Gartenbau mit Behinderten: Wo sich Ethik und Ästhetik treffen

Mit Kunst Verbindungen und Vernetzungen zwischen verschiedenen Lebensbereichen schaffen wollen die Künstlerinnen Christine und Irene Hohenbüchler. Ihr gross angelegtes Projekt «Wilde Gärten» im Kunstmuseum des Kantons Thurgau und auf dem Gelände der Kartause Ittingen entsteht zusammen mit Behinderten und Studierenden der Technischen Universität Wien.

(pd/km) Christine und Irene Hohenbüchler arbeiten seit Beginn der 1990er-Jahre immer wieder mit so genannten Randgruppen der Gesellschaft: mit PsychiatriepatientInnen, Menschen mit Lernverzögerungen oder Strafgefangenen. Wie das Kunstmuseum des Kantons Thurgau schreibt, nehmen die Künstlerinnen dabei einen intensiven Dialog mit ihren PartnerInnen auf und präsentieren deren Werke gleichberechtigt neben der eigenen Arbeit.

Für die Kartause Ittingen entwickelten Ch. und I. Hohenbüchler die Idee, mit betreuten Betriebsangehörigen der Stiftung einen Garten anzulegen. Entstehen sollten «kleinere Architekturen, die wir mit den Leuten bauen und die dann über den Sommer überwachsen werden». Die Beteiligten sollten sich dabei «einen Wunsch erfüllen, etwas bauen, das sie schon immer gerne gehabt hätten». (Irene Hohenbüchler)

Im Verlauf der Projektphase ergaben sich neun Gartenkonzepte, die anschliessend gemeinsam mit Architekturstudierenden der Technischen Universität Wien und den Stiftungsgärtnern umgesetzt wurden. Das Spektrum reicht vom einfachen Bauerngarten bis zum Garten von «ausserirdischen, höher entwickelten Lebewesen, der die Kraft haben soll, die Eintretenden bis an ihr Lebensende friedlich zu stimmen». In einer ehemaligen Klause des Klosters ist die Projektdokumentation aus Fotos, Begleitmaterialien und einer Videoarbeit ausgestellt.

Kartause Ittingen, 8532 Warth, 052 748 41 20, kunstmuseum@kttg.ch. Mo–Fr 14–17 h, Sa/So 11–17 h, bis Okt. 2004. Symposium am 23./24.4.04 zum Thema «Wenn die Kunst das Museum verlässt». Ein Katalog erscheint im April 2004.

Bilder von oben nach unten: «Verwunschene Tiere aus Pflanzen»: Panther (Franz Spangaro); Schneckenspirale (Petra Luchsinger); Teich mit Steg und Ausguck (Yvonne Gisler); Garten von «ausserirdischen, höher entwickelten Lebewesen» (Ueli Meyer) (Bilder: Kunstmuseum des Kantons Thurgau)